



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Verschönerungsverein Innsbruck

31.10.2000

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.81

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-9416](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-9416)

Verschönerungsverein Innsbruck , 31.10.2000, Raiffeisensaal  
Adamgasse 3 , 19,00 h

Drei Dinge haben mich heute an dieses Rednerpult gedrängt : Ihre freundliche Einladung , meine persönliche Dankbarkeit und die Aktualität Ihres Anliegen , das über den Rahmen von Ruhebänken , Spazierwegen und der liebevollen Erhaltung von Details hinausgeht .

Wie es das Leben so mit sich bringt , erhält der Lebenskreis im Alter wieder eine gewisse Nähe zur Kindheit . Ich bin in Mühlau aufgewachsen , damals, als zwischen Mühlau und Arzl noch vier Häuser und eine Kapelle standen und die Dörferstraße ein geteilter Feldweg war , die Reichenau ein Gelände fürs Indianerspielen und die Mühlauerklamm ein Abenteuer mit Tatzelwurm-Romantik. Wir sind als Kinder durch alle diese Herrlichkeiten gestreift , haben zwischen Spitzbühel und Scheibebühel Räuber und Schandi gespielt und sind vor den damals noch nicht gefaßten Wurmbachquellen staunend gesessen , wo aus dem dunklen Loch der gewaltige Wasserstrahl hergeschossen ist . Ich weiß noch die Nacht in den ~~Zanziger~~ Jahren , als das alte Hotel Mariabrunn in Flammen stand. Ich bin als Sechsjähriger im Jahre 1927 droben bei der Stütze der Nordkettenbahn gesessen und habe zugeschaut , wie sie gebaut wurde . Ich habe als Volksschüler täglich das Schwanken der Kettenbrücke über dem Inn erlebt und ich weiß noch , wie die Arzler-Alm-Lawine im Jahre 1929 haushoch in den Wiesen ober der Dorfstraße lag . Schon damals kannten wir alle Bänke zwischen Höttingerbild und Rechenhof, Steinbruch und Weiherburg , Schloß Ambras und Bergisel.

Und nun gehe ich dem Achziger zu , und da ich kein Autbesitzer bin , wandere ich oft und oft über die Wege der Kindheit . Wo damals Jungwald war , steht heute Hochwald , und wo man durch die pralle Sonne lief , spenden große Stämme und dichtes Laubwerk Schatten . Ein paar Wege und gepflegte Raststätten sind dazugekommen - wie jetzt der hoch oben über der Teufelskanzel , auf die wir als Kinder ohne Wissen von zuhause über den steilen Waldhang hinuntergerutscht <sup>sim</sup>! Ich sage das alles , damit sie verstehen daß ich hier keineswegs so sehr als Bischof spreche , sondern als alter Innsbrucker , der die liebevolle Hand des Verschönerungsvereins über zwei Menschenalter erlebt und gespürt hat .

Darum drängt mich - im Gefolge Ihrer Einladung - auch die Dankbarkeit ans Rednerpult. Beim Verein waren meines Wissens schon meine Großeltern - für einen ehrsam Innsbrucker Bäckermeister war das auch gar nicht anders möglich . Der Verschönerungsverein ist also für mich auch ein Stück Innsbrucker Identität , das über alle Wechsel der Zeitläufte erhalten blieb . Und so möchte ich mit ein paar Blitzlichtern auf das hinweisen , was mir zeitlos wertvoll an derartigen bescheidenen Organisationen erscheint .

1) Das erste ist die Absicht , dem Wohlbefinden der Mitmenschen zu dienen . Es gibt ja immer wieder genug Initiativen , die darauf aus sind , den Mitmenschen zu belasten , ob es nun das leider immer wiederkehrende Phänomen des Vandalismus ist , der das tiefe Bedürfnis hat , aus einer explosiven Mischung von Alkohol und Aggression heraus irgendwip irgendetwas kaputtzuschlagen oder rherauszureißen , oder <sup>ob</sup> man mit vollaufgedrehtem Lautsprecher im Auto durch die Straßen fährt und damit andere bis zur Raserei bringt . Es gibt immer wieder das Phänomen der Rücksichtslosigkeit mitten in unserer sogenannten Zivilisation - und da ist es einfach lobenswert , daß es auch das quasi anonyme Bestreben gibt , unbekanntem Mitbürgern eine Ruhebänk für die Beine oder einen ruhenden Blick für das Auge zu bieten , wenn etwa droben ober dem Engländergrab im Zuge einer Wegveränderung wegen des Alpenzoos eine Marienmarterl liebevoll wiedererrichtet wurde. Das Ja zum unbekanntem Mitbürger adelt den Verschönerungsverein .

2) Das zweite ist das Bestreben , für den Mitmenschen so etwas wie ein Stück Heimat zu schaffen . Wir wissen doch alle : Wohnlich , heimelig wird ein Raum , ein Zimmer , eine Wohnung erst durch das Detail . Nippsachen , Bücher und Bilder , ein freundlicher Vorhang , ein Leuchter ein Foto , die Dinge , an denen Erinnerungen hängen , - das

alles schafft jene Nische des Seins, die wir Heimat nennen. Und nun glauben Sie ja nicht, ich würde hier in Sentimentalitäten zerschmelzen. Die Zeiten, da man in manchen Expertisen über "Heimat" und "Heimattümelei" gespottet hat, weil es auch den Kitsch gegeben hat, sind in der seriösen Anthropologie schon längst vorbei. Das Allensbacher Institut weiß schon längst, daß lebendiges, bewußtes Heimatgefühl auch andere Werte wie in kommunizierenden Gefäßen steigen läßt. Und in unserer kultur- und geschichtegetränkten Welt und Stadt ist eben die Pflege der Steine und der Dinge, die etwas zu erzählen wissen, ein Beitrag zur Beheimatung des Menschen. Vielleicht denkt sich der eine oder andere Mensch doch etwas, wenn ein Pestfriedhof neben der Höhenstraße liebevoll erneuert wird, und unserer satten, medizinisch best versorgten Welt etwas zuraunt von Zeiten, in denen die Seuchen schlimmer wie ein bombenhagel über eine Stadt hereingebrochen sind. Ich bin unwillkürlich stehn geblieben, wie ich droben unter der Hungerburg das renovierte Sebastiansdenkmal gesehen habe. Ich weiß noch genau, wie die Mutter uns erzählt hat, daß das an einen Lehrer erinnert, den sie noch gekannt hat und den die Schüler fast zur Verzweiflung getrieben <sup>haben</sup>. Angesichts dessen, was wir mit einigen hilflosen Professoren in den Dreißigerjahren am Akademischen Gymnasium wenig akademisch aufgeführt haben, bin ich öfters an diesem Denkmal mit gemischten Gefühlen vorbeigeschlichen. Das Detail - mit Erinnerung, Geschichte und Sinnhintergrund - da ist der Feinputz am Bau der Heimat - und dafür danke ich dem Verschönerungsverein.

Das dritte Blitzlicht, das ich mir in dieser Stunde einzuschalten erlaube, ist die Tendenz des Verschönerungsvereins Umwelt zu erhalten. Ich stoße immer wieder auf die wunderbare Stelle im Buche Genesis, wo es heißt: "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf daß er ihn bebauet und behütet. Jetzt, in diesen wunderbaren Oktobertagen, ist es mir wieder zum Bewußtseingekommen, daß dieses Wort zeitlos ist. "Und Gott nahm die Tiroler und die Innsbrucker und setzte sie in diesen Garten Eden (Eden heißt "Glück") auf daß sie ihn bebauen und behüten ... Nun, mit dem Bebauen waren wir seit dem Ende des Krieges tüchtig, wenn man so wie ich fast acht Jahrzehnte zurückblicken kann. Es war sicher nötig, und nach den Schrecken des Krieges war es ein Signal des blühenden Lebens. Und irgendwo kann man auf das Bebauen und das besser Bebauen sicher nie verzichten. Aber <sup>da</sup> irgendwo blüht in diesem ganzen Boom auch der Weizen der Macher, der Planer, der Verwerter und Ausnützer. Und auf einmal geht das Behüten verloren. Auf einmal wird die Hand des Menschen nur zur Krallen, die an sich reißt und nie genug kriegt. Und wir bräuchten die behütende, pflegende, vorsichtige, behutsame, ehrfurchtsvolle Hand. Ein Verschönerungsverein ist wenigstens ein Finger an dieser Hand. Wie aktuell das ist, und wie sehr das von unten kommen muß, von der Bewußtseinsveränderung der Bürger, und wie wenig das von oben kommt, zeigt allein die Tatsache, daß nach 40 Jahren wissenschaftlicher und erzieherischer Umweltbewegung der Europäische Gerichtshof in seinen Rechtsunterlagen für Verkehrsfragen den Faktor Schädigung der Umwelt, sterbende Bäume und vergiftete Wiesen, überhaupt nicht kennt. Er kennt nur Schneeräumung, Asphalt Schäden und Brückenreparaturen. Darüber hinaus interessiert ihn gar nichts, wie das grandiose Brennermaurteil bewiesen hat. Er kennt die Anliegen der Menschen und der sie umgebenden Natur nicht. Der europäische Gerichtshof kennt nur die Interessen der Lobbys. Ich habe dieses Armutzeugnis als Beispiel dafür gebracht, daß bis in die mächtigsten Institutionen hinein, denen wir heute ausgeliefert sind, die behütende Hand eine verdorrte Hand ist. nur die bebauende strotzt vor Kraft. Natürlich ist im eigenen Land es auch so, daß manche von der Hartwurst Natur Jahr für Jahr ihre Scheiben herunter schneiden wollen, ohne daß sie irgendwelche grenzen kennen. Aber hier gibt es doch auch Gegenkräfte, die diesen blühenden Wurstladen bremsen und stören. Entscheidend aber ist die Mentalität des Behütens, die innere Einstellung einer tiefen Ehrfurcht vor der Natur, dem Baum und dem Wasser, der Blume und der Wiese. Und ein verschönerungsverein ist sozusagen eine Wiege dieser Werte, auch wenn er in der kleinen Welt im Detail bleiben muß. Es geht nicht nur um Leistung, sondern um Haltung. Wenn ich einmal mit jungen Leuten den ganzen Dreck auf der Nordkette zusammengeräumt habe, dann <sup>war</sup> ~~ist~~ das als Leistung eine sehr begrenzte Sache. Als Bildung ist es größer: die haben nichts mehr weggeschmissen.

13.1.18.81

3

Und noch ein Letztes möchte ich im Zusammenhang mit dem Verschönerungsverein erwähnen: Es scheint mir so, als läge schon in seinem Namen ein heimlicher Appell mit einer besonderen Aktualität für unsere Zeit. Es geht dieser Organisation um *Verschönerung*, das Ambiente *schöner* zu machen, *Schönheit* als ein Stück *Lebensfreude* zu vermitteln. Das berührt natürlich auch das was man Kunst nennt, sei es Baukunst, Plastik oder Gartenkunst. Nun glaube ich, daß dieses Bemühen um das Schöne in Innsbruck einen besonderen Akzent hat. Innsbruck ist - gott sei Dank - nicht irgendein Häuserhaufen in einer Industriezone, sondern eine wunderbare Kombination von Natur und Menschenhand, von grünen Kuppeln und blauen Bergen, von städtischer Skyline und Felszackenketten. Und deshalb braucht unsere liebe Stadt ein besonderes Feeling, eine spezielle Sensibilität für dieses Miteinander und die Wahrung dieser Harmonie. Baumann hat seinerzeit mit den Nordkettenbahnbauten diese Sensibilität großartig demonstriert, so wie es Holzmeister mit seinen Kirchen getan hat. Die Annasäule der Benedettis hat sich mit der Frau Hitt ebenso gut vertragen wie moderne Brückenbauten mit dem grünen Inn. Und wenn im Hofgarten Skulpturen aus Stein oder Holz stehen, dann sind sie auf jeden Fall materialgerecht in ihrer Umgebung, und sie müssen auch den nicht stören, der sich im Detail vielleicht mit dem Verständnis schwerer tut.

Aber es gibt Gefahren für diese Harmonie von Natur und Menschenhand. Das, was in der unmittelbaren Umgebung der herrlichen Triumphpforte seinerzeit im Zuge eines ungehemmten Tourismus-Profitdenkens passiert ist, sollte eine bleibende Warnung sein. Städtebilder zerstört man nur einmal - es ist meistens nie mehr revidierbar. Und wenn es um ein weltberühmtes Stadtbild am grünen Inn geht, das schon Albrecht Dürer gezeichnet hat und das durch alle Zeitläufte doch erhalten blieb, dann wäre diese Sensibilität angesagt, und sie dürfte nie vom Nutzen- und Bequemlichkeitsdenken überfahren werden. Wir haben ein hervorragend funktionierendes Denkmalamt, dem wir im Zusammenarbeit mit Stadt, Land und Privaten eine so schöne Altstadt verdanken, wies sie noch nie gegeben hat. Neubauten sind kein Gegenstand des Denkmalschutzes. Und hier ist die Gefahr, daß tüchtige Planer in Begeisterung für ein Projekt den Blick fürs Ganze verlieren. Und deshalb appelliert dieser Vereinsname: Seid bitte um die *Verschönerung* der Heimat bemüht, nicht um die scheinbar nutzbringende *Verhäbligung*.

Manchmal kommt diese Gefahr nicht vom Tourismus, sondern von gewissen Kunstauffassungen. Es gibt eine derartige Subjektivierung und Privatisierung des Schönheitsbegriffes, daß in manchen Kreisen das Wort "schön" fast verfehmt wird, und jede "schöne" Form der Kunst in die Richtung des Kitschs verwiesen wird. Man will nichts "verschönern", sondern eher provozieren, schockieren, irritieren, verstören. Selbstverständlich gibt es auch dieses Element in gewisser Dosierung in aller Kunst der Form und des Wortes. Aber wenn das zur Ideologie erhoben wird, nach der alles gemessen wird - dann besteht die Gefahr, daß Kunst zur Belastung, nicht zu Erhellung des menschlichen Daseins wird. Vielleicht kann ich das an einem Beispiel etwas demonstrieren. Vor einiger Zeit lief im Deutschen Fernsehen eine Sendung über Kunst. Drei Experten beurteilten einen mir nicht bekannten Aquarellisten. Er hatte traumhafte Landschaftsbilder in wirklich gekonnter Aquarelltechnik vorgestellt - ich wollte, ich könnte nur ein wenig so malen. Es war eine durchaus modern wirkende Malerei. Sagt eine Expertin von den Dreien: Das, was hier fehlt, ist das *Subversive*! (Das Subversive ist das Destruktive, Zerstörerische, Negative, Schockierende, Böse, die Bruchlinie des Daseins). Ja, ja, nickt die Zweite, eben Kitsch! - Das ist diese Ideologisierung des Negativ-Provozierenden: Der Hase von Dürer ist also Kitsch, weil er nicht subversiv ist. Das Licht Waldmüllers in den Bäumen des Wienerwaldes ist Kitsch, weil es nicht provoziert. Und wenn Van Gogh von einem seiner Bilder gesagt hat, er wollte nichts anderes, als das Licht, die Farben und den Wind der Provence einfangen, dann wäre das Kitsch, weil er das Schockierende in diesem Fall vergessen hätte.

Daß aus solchen Kulturideologien Gefahr für das entstehen kann, was ich als die fast vorgegebene Harmonie Innsbrucks von Natur und Menschen- bzw. Künstlerhand genannt habe, wie aktuell diese Gefahr werden kann, hat der erlebt, der in den letzten Monaten den wohl schönsten Park Innsbrucks, den Ambrascher Schloßpark betreten hat. Er stolperte mit Fuß und Auge über unförmige Plastikwülste in zitronengelber, rosaroter, giftgrüner und kakibrauner Farbe - und das Kreuz und Quer mitten in die-

1.3.1.18.81

4

sem wunderbaren, seit Jahrhunderten gewachsenen und gepflegten Park . Wenn diese Werke , die eine Werkstätte in Wien nach den Zeichnungen des Schöpfers herstellt , im Innenhof eines modernen Raus , in einer zeitgenössischen Ausstellungshalle <sup>oder</sup> vor einem Macdonalds- Unternehmen lägen - mag die Wirkung vielleicht etwas anders sein, Oder wenn man solche Exponate in einer Stadt , die nur Welt aus zweiter Hand ist , also nur aus Beton , Glas , Stahl und Plastik besteht , ausstellt - mag die Wirkung sich vielleicht auch mildern . Aber in diesem schönsten Ambiente , das die Innsbrucker haben , ist es nur Provokation und Irritation , eine Faust aufs Auge , und die meisten stehn nur kopfschüttelnd , hilflos, überfordert und verstört davor .

Und angesichts solcher Tendenzen ist mir in den Sinn gekommen , daß das Wort "Verschönerungsverein" doch auch ein Appell ist , auch in den modernen Formen der Kunst , die in unserer Stadt Platz haben müssen , die Sensibilität für Schönheit im sinne des überwältigendne Teils aller Bewohner und Gäste nicht einfach zu überfahren , sondern auch in Werken , die sich nicht ganz einfach und billig erschließen, zu berücksichtigen .

Was ich hier an Überlegungen angemerkt habe, ist natürlich keine kirchlche Lehre . Ich rede hier nicht so sehr als Bischof , sondern als alter Innsbrucker, der davon zu tiefst überzeugt und beglückt ist , daß diese unsere Heimatstadtund ihr Ambiente einfach schön ist , und der diese Überzeugung sicher mit vielen Einheimischen und Gästen teilt .

Der Verschönerungsverein der stadt Innsbruck ist also ein Korb voll Leistung , von fast tausend Ruhebänken , 60 km Spazier- und Wanderwegen , ungezählter Kleinkunst am Wege . Aber er ist auch eine Wiege von Haltungen , die unsere Zeit braucht : Dem stillen Dienst am Mitmenschen , dem Sinn für Heimat undihre Pflege , der Ehrfurcht vor der Schöpfung und einer Sensibilität für bleibende Schönheit .

Gott nahm den Menschen , und setzte ihn in dne Garten des Glücks , damit er ihn bebaue und behüte...